

# Lübecker Volksbote

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, sowie durch die Post zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt bei der Lieferung durch die Austräger monatlich 8.00 Ml.

Redaktion und Geschäftsstelle:  
Johannisstraße Nr. 46.  
Fernsprecher Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die achteckige Postzeitung oder deren Raum 250 Pfg., Verammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 200 Pfg., Reklamen 1000 Pfg. — Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 10 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 286.

Mittwoch, den 7. Dezember 1921.

28. Jahrgang.

## Parteien und Kreditverhandlung.

SPD. Berlin, 6. Dezember. (Drahtber.)

Die am Dienstag abgehaltenen neuen Besprechungen der Koalitionsparteien des Reichstages trugen verlässlichen Charakter. Neben den Parteiführern des Zentrums und der Sozialdemokraten war auch der demokratische Abgeordnete Koch zu der Besprechung geladen. In der Hauptsache wurden Justizfragen besprochen. Da die Kreditverhandlungen in London noch nicht abgeschlossen sind, konnte der Reichszentralrat keine Mitteilungen machen, die den Parteiführern Anlaß zu einer Stellungnahme hätten geben können. Der Abschluß der Londoner Verhandlungen steht unmittelbar bevor. Die Parteiführer der Koalitionsparteien werden daher voraussichtlich am Donnerstag ihre Beratungen fortsetzen. Sobald Rathenau Bericht erstattet hat, wird die Regierung entscheidende Beschlüsse fassen in bezug auf die künftige Steuerpolitik. In parlamentarischen Kreisen erwartet man, daß bereits im Laufe des Freitags weitgehende Maßnahmen beschlossen werden. Selbstverständlich werden die Beschlüsse von den Verhandlungen in London abhängig sein. Die Schwierigkeiten eines günstigen Verhandlungsausganges liegen bei der französischen Regierung, da England in mannigfacher Hinsicht von Frankreich abhängig ist und es nicht wagt, auf eigene Faust vorzugehen, trotzdem man die Notwendigkeit erkennt, daß dem Deutschen Reich in seiner augenblicklichen Lage geholfen werden muß, und davon überzeugt ist, daß die deutsche Regierung kaum in der Lage sein wird, ihre Verpflichtungen im Januar und Februar zu erfüllen. Solange die Verhandlungen nicht zum Abschluß gekommen sind, ist äußerste Zurückhaltung in innerpolitischer Hinsicht notwendig. Das sollte auch von jenen Parteien erkannt werden, die das Nationalbewußtsein in Erbpacht genommen haben, sich heute aber bei allen Schwierigkeiten in Angriffen gegen das Kadinetts insgesamt, wie auch den bürgerlichen Ministern, die mancher Versäumnisse schuldig sind, augenblicklich Schwierigkeiten zu machen. Um so entschiedener wird die Sozialdemokratie vorgehen, wenn die Zeit zum Angriff gekommen ist.

## Die Kreditaktion der Reichsregierung.

Berlin, 7. Dezember.

Die Anfrage der Reichsregierung, die feststellen soll, ob Ausichten auf einen englischen Kredit bestehen, ist an das Präsidium der Bank von England gerichtet. Die Anfrage ist bereits vor einigen Tagen abgegangen. Es besteht in unterrichteten Kreisen volle Klarheit, daß, wenn der Schritt der Regierung ein negatives Ergebnis haben sollte, die Ausichten für die Gestaltung der finanziellen Lage Deutschlands außerordentlich ungünstig sind. Ist es doch ein offenes Geheimnis, daß wir für unserer Reparationszahlungen am 15. Januar und 15. Februar 1922 so gut wie nichts zur Verfügung haben. In hiesigen maßgebenden Kreisen rechnet man damit, daß eine Antwort aus London nicht vor Ende dieser oder Anfang der nächsten Woche in Berlin eintreffen wird.

Berlin, 7. Dezember.

Die Mitteilung, daß sich die Reichsregierung an ein englisches Bankunternehmen um Bewilligung eines Kredits von 25 Millionen Pfund Sterling gewandt hat, trifft nicht zu. Es sind von offizieller Seite vorläufig noch keine bestimmten Summen bei den Verhandlungen genannt worden. Die „Deutsche Allg. Ztg.“ erklärt, daß die deutsche Regierung mit den zuständigen Kreisen in England wegen eines Kredits für Reparationszwecke Fühlung genommen hat. Die Förderung der Einzelheiten dieses Schrittes dürften der Sache wenig dienlich sein.

## Vor Briands Rede.

SPD. Berlin, 6. Dezember. (Drahtbericht).

Ganz Europa blickt heute nach Paris, wo Briand Gelegenheit nehmen wird, sich in der Öffentlichkeit über die Außenpolitik auseinanderzusetzen, gleichzeitig sich aber auch mit den Reparationsfragen zu beschäftigen. Noch weiß man nicht, wie diese Auseinandersetzung ausfällt; londerbar erweist aber, daß die französische Presse plötzlich auf jede Stellungnahme zu der Frage eines Moratoriums verzichtet; worüber nur in Paris nur schreibt, daß Verhandlungen mit England im Gange sind, deren Abschluß erst abgewartet werden soll. Auch die jüngste Rede des Reichszentralrats wird äußerst vorsichtig behandelt. Nur die „Liberty“, das Organ der Willküristen, protestiert gegen jedes Mittel gegenüber Deutschland. Das deutsche Volk müsse arbeiten, vielleicht auch leiden, um die Reparationen zu bezahlen; denn auch Frankreich sei im Mittelalter der Arbeitsstaat Englands gewesen.

Sollte die deutsche Regierung ein Moratorium wünschen, so werde dieses Gesuch nach den Bestimmungen des Artikels 234 des Versailler Vertrages geprüft werden. Wie die Entscheidung ausfällt, sei im Augenblick noch unbestimmt. Allgemein taucht jedoch die Vermutung auf, daß England geradezu ein Moratoriumsgesuch wünsche, und zwar aus Selbstschutz, um seine Stellung für die bevorstehende englisch-französische Aussprache über die Orientfrage günstiger zu gestalten. Es wird darauf hingewiesen, daß

England von Frankreich im Orient Zugeständnisse erwarte und diese natürlich durch Nachgeben in anderen Punkten bezahlt werden müßten.

Auch in Amerika scheint der Gedanke einer Zahlungskündigung Boden zu gewinnen. Der Washingtoner Korrespondent des „Daily Telegraph“ meldet z. B., daß verschiedene maßgebende Persönlichkeiten, mit denen er Unterhaltungen pflog, darauf hinwiesen, daß eines der besten Mittel, den Frieden zu sichern, eine neue Konferenz sei, um die wirtschaftlichen Probleme zu regeln. Das amerikanische Staatsdepartement sei selbst der Ansicht, daß in den Fragen der deutschen Reparation der internationalen Schuldner und der Wechselkurse bald etwas geschehen müsse.

## Vertrauensvotum für Briand.

Paris, 7. Dezember.

Briand führte gestern vor dem Senat aus, es wäre sehr leicht zu erklären, Deutschland müsse zahlen, um so schwerer aber ist es, die wirkliche Durchführung der Bestimmungen zu erzwingen. Man müsse sich hüten, dem Teile Deutschlands, der aufrichtig bemüht bleibe, den Frieden zu erhalten und seine Verpflichtungen zu erfüllen, Schwierigkeiten zu bereiten. Der Senat erteilte darauf mit 249 zu 12 Stimmen Briand ein von ihm gefordertes Vertrauensvotum.

## Erklärungen Harding.

Nichtanerkennung der Sowjetregierung, aber Hilfe für die Hungernden.

W. Washington, 7. Dezember.

In einer der Schuldentilgungsdebatten erklärte Präsident Harding: Die Vereinigten Staaten wären gezwungen, ihren ehemaligen Verbündeten die Möglichkeit zu bieten, sich die für sie lebensnotwendigen Industrie zu erhalten. Eine Unterstützung dürfte jedoch nur soweit geschehen, daß die Industrie Amerikas nicht untergraben werde.

Betreffs der Beziehungen Amerikas zu Sowjetrußland sagte der Präsident: Wir erkennen die gegenwärtige Regierung Sowjetrußlands nicht an, noch dulden wir die Propaganda von Moskau, aber wir vergessen nicht die freundschaftlichen Gefühle, die das russische Volk Amerika immer entgegenbrachte. Ich empfehle ohne Vorbehalt die Ueberweisung der überzähligen Verpflegungsbestände der Armee an die amerikanische Administration des Hilfswerkes, sowie die Zuweisung von 10 Millionen Bushels Korn.

## Der Freistaat Irland.

W. London, 7. Dezember.

In Birmingham hat Lord Birkenhead in einer Rede die erste offizielle Mitteilung von dem Abkommen mit Sinesin gemacht. Er teilte mit, daß der neue Staat die Bezeichnung „Freistaat Irland“ führen soll. Der König hat in einem Telegramm an Lloyd George seine Anerkennung ausgesprochen.

## Opfer der Spekulation.

Ludwigshafen, 7. Dezember.

Die Pfälzische Bank hat Devisenverluste erlitten, die auf 340 Millionen Mark beziffert werden. Da eine Fortführung der Bank als selbstständiges Unternehmen mangels genügender Betriebsmittel mit Erfolg sich nicht erwirken läßt, ist, wie die Bank in einer Erklärung mitteilt, die Ueberleitung der Geschäfte auf die Rheinische Kreditbank und in einigen Fällen, besonders im rechtsrheinischen Bayern, auf die Deutsche Bank in die Wege geleitet worden.

## Die Börse.

Am Berliner Devisenmarkt machte sich am Dienstag eine gewisse Nervosität und Zurückhaltung der Spekulation bemerkbar. Der Dollar schwankte zwischen 233 und 226. Amtlich notierten: Kabel New York 227 1/2, London 932, Holland 8210.

## Zurchtbare Explosionskatastrophe in der Dynamitfabrik Saarlillingen.

Saarlouis, 6. Dezember.

Dienstag mittag erfolgte in dem Betrieb A der Dynamitfabrik vorm. Alfred Nobel & Co. in Saarlillingen eine schwere Explosion eines Deschalters. Eine Anzahl Leichtverletzte konnte sich aus den Trümmern ins Freie retten. In dem brennenden Betriebe sollen sich noch etwa 50 Personen befinden. Da mit der Gefahr neuer Explosionen zu rechnen ist, können die Rettungsmannschaften nicht auf die Unglücksstätte herankommen. Ein Teil des Waldes, in dem sich die Fabrik befindet, steht in Flammen. In der Umgebung sind die Fensterscheiben auf große Entfernungen gesprengt. Genauer läßt sich noch nicht feststellen. Die letzte einlaufende Meldung spricht von über hundert Toten.

## Recht?

Dr. L. Lübeck, 7. Dezember.

Zwei Arbeiter, die an der Flaggen-demonstration des 3. September teilgenommen haben, wurden vom Schöffengericht zu je drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Arbeiter, beiße die Zähne zusammen und erstickt die aufsteigende Wut mit allem andern in deinem übervollen Herzen! Für dich gibt es vor deutschen Gerichten kein Recht und keine Gerechtigkeit! Hoffe auf eine andere Zeit, eine bessere. Wir werden sie uns schaffen, allen Hindernissen zum Trotz; wir werden kämpfen ohne Unterlaß, bis auch der Arbeitsmann die Rechte eines Menschen hat.

Am 3. September zogen Tausende von Proletariern durch die Straßen Lübecks, um die Triumphflagge des Arbeitermordes niederzuzwingen. Das letzte Schwarz-Weiß-Rot wehte auf einem Reedereigebäude. Stauen der Massen-Verhandeln. Bereitwilligkeit der Redereiangestellten, die Flagge einzuziehen. Hinhalten der Verzögerung peitscht auf neue die Masse auf; einige Arbeiter stürzen ins Haus und drängen die mit dem Eingehen der Flagge Beschäftigten; holen schließlich die Flagge selbst herunter und werfen sie in die unten wartende Menge. Jemand in dem fliegenden Zug in die Hände; in dem weiterziehenden Zug wird sie mitgeschleppt und auf dem alten Bahndamm verbrannt. Das der nackte Tatbestand.

Plump wie ein blindwütiger Bär, der seinem Herzen nicht anders Luft zu machen weiß, warf sich das Gericht der Freien und Hansestadt Lübeck auf diesen Tatbestand. Und stellte fest, stellte fest. Was stellt ein deutsches Gericht nicht alles fest, wenn es gegen einen Republikaner vorgehen kann, oder wenn ein Monarchist freizusprechen ist? Landfriedensbruch soll vorliegen! Nicht etwa nur bei einem der Arbeiter, die die Flagge herunterholten — einer nur war zu ermitteln —, sondern auch bei demjenigen, der die Flagge unten zufällig auffing. Die Begründung für diese juristische Gerichstarrheit verdient in die ewigen Annalen des Freistaates Lübeck in der jungen deutschen Republik eingetragen zu werden.

Höre, wer hören kann: Der Demonstrationszug habe sich einer Nötigung schuldig gemacht, dadurch, daß er sich vor dem schwarz-weiß-rot bewimpelten Hause staute. Der angeklagte Arbeiter befand sich in diesem Zug, also habe er diese Nötigung mit angesehen und auch mitgemacht; deshalb sei er des Landfriedensbruches schuldig und mit drei Monaten Gefängnis zu bestrafen. (Für die Beschädigung der Flagge selbst wurden weitere 5 Tage Gefängnis ausgesprochen.)

Soweit die Begründung des Gerichts. Wir haben zunächst eine Frage. Wenn schon die Teilnahme am Zuge Landfriedensbruch sein soll, weshalb greift man denn gerade diesen einen Arbeiter heraus, wo doch die Staatsanwaltschaft Duzende andere Teilnehmer mit Leichtfertigkeit feststellen konnte? Z. B. den Schreiber dieses Artikels! Weshalb wurden diese anderen Teilnehmer nicht einmal als Zeugen zugezogen?

Dann ein anderes. Wer hat je gehört, daß ein Monarchist für das Beschmutzen oder Herunterreißen der Fahne der Republik bestraft wurde? Ist vielleicht der Student, der in Hamburg die schwarz-rot-goldene Flagge vom Universitätsgebäude herunterriß, vor ein Gericht gestellt worden? Die Richter der Republik schühen mit aller Liebe ihres monarchistischen Herzens die schwarz-weiß-rote Kaiserflagge; höhnisch überlassen sie das republikanische Schwarz-Rot-Gold der Beschimpfung und der Beschmutzung jedes deutschen nationalen Gassenjungen. Ist das nicht peitschender Hohn in das Gesicht des republikanischen Volkes? Wie lange werden die deutschen Arbeiter sich das noch bieten lassen?

Gestehen wir es nur ruhig ein: Für unsere unverzeihliche Untüchtigkeit nach der Revolution beziehen wir jetzt Nachschläge auf Nachschläge. Wir tragen also selbst einen großen Teil der Schuld. Was nützt es, jetzt darüber zu jammern? Es gilt Abhilfe zu schaffen; Taten sind nötig, nicht Worte. Arbeiter, wenn die Staatsgewalt zu schwach ist, um die Republik zu Ehren zu bringen, so werden wir zur Selbsthilfe greifen müssen. Die Republik hat nur ein Fundament: das Herz des arbeitenden Volkes. Aber dieses Fundament ist ein Fels, der allen Stürmen trohen wird. Wenn er sich nicht selbst spaltet!

Proletarier! Mit der unglaublichen Beurteilung der beiden Arbeiter ist die Flaggengeschichte für uns nicht erledigt. Wir werden für unser Recht kämpfen bis zu Ende. Mögen auch die Gerichte noch Duzende von uns verurteilen! Schließlich muß Recht doch Recht bleiben. Mögen die Gerichte sich selbst richten; ihre Urteile gegen Arbeiter aber wissen wir richtig einzuschätzen.

Das harte Wort, das Marx einst auf die Justiz prägte, drängt sich in die Feder. Es soll ungeschrieben bleiben; aber auf den Lippen von Tausenden von Arbeitern formt es sich Tag für Tag. Das mögen sich alle monarchistischen Richter auf ihre Aktenmappe schreiben.



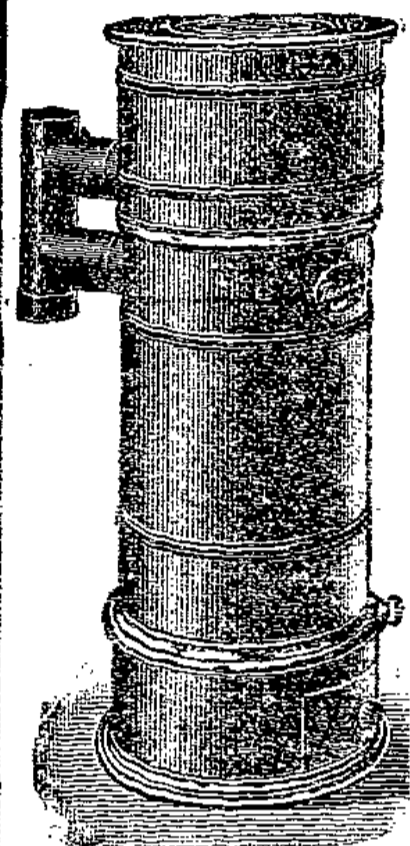


**Arbeitsangelegenheiten Lübeck.**

Donnerstag, den 8. Dezember,  
abends 7½ Uhr:  
**Außerordentliche  
General-Versammlung**  
im Gewerkschaftshaus.

Tagesordnung:  
1. Statutenänderung. §§ 1, 5, 6, 14, 19, 21, 22, 24, 42, 43, 50.  
2. Antrag des Vorstandes.  
Mitgliedsbücher müssen vorgezeigt werden.  
Der Aufsichtsrat  
der Arbeitsangelegenheiten „Lübeck“  
(10118) e. G. m. b. H.

**Der gute  
Thermidor**  
Der Ofen der Zukunft.  
D. R. P.



Bequem!  
Wirksam!  
Billig!  
Sauber!

Denkbar sauberste Heizung!  
In 5 Min. strahlende Wärme!  
Erwärmt in 20 Min. normale Räume!  
Keine Schlacken!  
Keine Rückstände!  
Kein Nachfüllen!

An jedem Kachelofen anzuschließen.

Viele Anerkennungen.  
**Tausende im Gebrauch**  
Höchstens 1.80 Mark  
Brennstoff werden in 8-10 Std. verbraucht.  
**Brennmaterial**  
wird garantiert von mir geliefert.  
**Sonder-Fabrikate!**  
für Säle, Kirchen, Fabriken, Theater usw.  
Ferner empfehle ich: (10099)  
Thermidor-Küchenherde mit Backofen  
Thermidor-Bauchheuben  
Thermidor-Reduzier  
Thermidor-Kachel-Herde und Öfen  
Thermidor-Leimöfen auch mit großer  
Trockenplatte für Holzbearbeitung.  
**Georg Krach**  
Lübeck, Glockengießerstr. 20. Travemünde, Vorderreihe 48.  
Tel. 8445. Tel. 177.

**Reell!**  
Die öffentlich höchst geborenen Preise.  
**Willi Westfeling**  
32 Holstenstraße 32.  
Seines Nebenberufes für Schlichter. (10112)

**! Goeben eingetroffen!**  
Ca. 2000 Stück Garned Beis  
(Krautfleisch), Fett und Schmalz,  
per Pfund nur Mark 13.75,  
ganze Lein 12, 500 Pfund 117.50.  
Ca. 1000 Stück von durchwachsenden  
Hand- und Harbonendens  
per Pfund nur Mark 25.25  
**Paul Darmester jun.**  
Reinlichhandlung (10128)  
Südstraße 24. Fernsprecher 3763.

**Zimmerer**  
(Bezirk Lübeck). (10117)  
**Versammlung**  
am Freitag, dem 9. Dezbr.  
abends 7½ Uhr  
im Gewerkschaftshaus  
Tagesordnung:  
1. Bericht von den Lohnverhandlungen.  
2. Beratung über Erhöhung der Lohnteile.  
3. Innere Verbandsangelegenheiten.  
In dieser Versammlung müssen sämtliche blattbegleiteten erzielten.  
Am Sonntag, 11. Dezbr.  
vormittags 10 Uhr  
**Zahlstellen-Versammlung**  
im Gewerkschaftshaus.  
Der Vorstand.

Mittwoch, den 14. Dezbr.,  
abends 7½ Uhr  
im Gewerkschaftshaus  
**General-Versammlung**  
Tagesordnung:  
1. Protokollvorlesung.  
2. Eingänge.  
3. Festsetzung d. Jahresbeitrages für 1922.  
4. Verschiedenes.  
(10118) Der Vorstand.

**Pelze**  
Sonder-Angebot!  
Eine große Partie eleganter Pelztragen  
in schwarz, braun, grau  
Ml. 145.- 180.- 220.-  
Muffen dazu passend  
Ml. 120.- 160.-  
Herren-Pelztragen zum Auf- u. Abknöpfen in jeder Preislage.  
Spezialität:  
Alle Sorten Färbie, feinste Natur-Staats, Pelzputze, Fußstücken, Zehnortlagen.  
**Pelzhaus Friedrich Zimmermann**  
Königsstraße 24, Ecke Pfaffenstraße.

**Glas-scheiben**  
aller Art. Ktt. Glaschneider, Bläsermeister etc. (10088)  
Oscar Tachtmatz, Glashd., Fleischhauerstr. 35 F. 2-08  
Egel frühe Zuführen in  
**Fluß-, See-, fischen u. Kücherwaren**  
**Prümm, Wahmstraße 21.** (10001)

**J. H. Peim**  
Am Markt 12, Breite Straße 64

Beste Bezugsquelle für  
alle Kantinwaren  
Spezialität für  
Kantinen und  
Lager- u. Kühl-  
räume. (9551)

Die millionenfach bewährte  
**Oel-Wachs-Schuhkrem**  
**Diamondine**  
in bester Friedensqualität  
wieder erhältlich  
Man verlange Dosen mit eingelegram Zetteln  
„Friedensware“  
Hersteller: Rud. Sharda-Malle, H.

**Bildungsausschuß des Sozialdemokr. Vereins.**  
**Maria Schipmann-Vorträge.**  
Montag, den 12. Dezember, nachmittags 4 Uhr  
im großen Saale des Gewerkschaftshauses:  
**Märchen- und Sagenabende**  
darunter **Max und Moritz von Wilhelm Busch.**  
Eintritt 1.— Mtl.  
Abends 8 Uhr:  
**Heinrich Heine-Abend**  
im Saale des Gewerkschaftshauses

unter Mitwirkung des Opernsängers Josef Ciszewsky und  
des Kapellmeisters Stedel vom hiesigen Stadttheater.  
Eintrittsgeld 3.50 Mtl.  
Karten im Vorverkauf: Im Gewerkschaftshaus, Parteisekretariat  
und in der Buchhandlung des „Lübecker Volksboten“. (10088)

**Travemünde.**  
Sonntag, den 11. Dezember, nachmittags 4 Uhr  
im Saale des Hotels „Stadt Kiel“:  
**Märchen- und Sagenabende für Kinder.**  
Eintritt 1.— Mtl.  
Abends 8 Uhr:  
**Wilhelm Busch-Sagenabende.**  
Eintrittsgeld 4.— Mtl.  
Nachfolgend:  
**Tanzkränzchen.**

**+Magerteit+**  
Schöne volle Körperformen durch unser  
**„Agar“ Kalorien**  
in 6 bis 8 Wochen bis 30 Pfd. Zunahme. Garant ungeschädlich. Kräftig empfohlen. Streng reell!  
Viele Dankbriefe. Preis Karton mit Gebr.-Anm. 12.15.— Postanweisung oder Nachnahme. (10097)  
Alleinige Niederlage:  
**Adler-Apothek, Lübeck, Dö. Mengler, 10.**

Jeden Donnerstag:  
**Adlershorst. BALL.** (10004)  
**Städt. Saalbau (Marmorsaal)**  
**Marionetten**  
-Theater deutscher Bühnensünstler.  
Morgen Donnerstag 8 Uhr:  
**Eröffnungs-Vorstellung.**  
Zur Auführung gelangt:  
„Faust“ sowie Kunstmarionetten.  
Freitag, Sonnabend und Sonntag nachm. 4 Uhr:  
**Familien-Vorstellungen**  
Märchenstücke und Kunstmarionetten.  
Täglich abends 8 Uhr:  
„Faust“ und Kunstmarionetten.  
Karten an der Abendkasse und im Vorverkauf bei E. Robert, Breite Straße 29. (10109)

**Leder**  
Lederausschnitt Ersatzsohlen in haltbaren Fabrikaten  
— als Schuh- u. Leder-  
**C. Grimm Nachf., Lederhandlung und Schuhabrik. (101-2)**

**Raucher dank!**  
Das sickerste Mittel, das Rauchen an der feinsten einwirkenden Wirkung verblühdend. Anstimmigt majonät. Perf. somit Art. Gg. Englbrucht, Wänzen 9, 137, Sappunierstraße 9.

**Reiz-Spezialgeschäft Hermann Boy,**  
Südstraße 21, gegenüber Hotel Stadt Hamburg.

Kanin, Gafse, Hasen, Fuchs, Marder, Jüdische Felle, iom. Mantwürde (10101)

**Sozialdemokr. Verein**  
Lübeck.  
Vorstand u. Ausschub (einschl. Bezirksführer)  
am Freitag, d. 9. Dezbr., abends 7½ Uhr  
im Gewerkschaftshaus.  
**Wichtige Tagesordnung.**  
(10128) Der Vorstand.  
**Sozialdemokr. Frauen**  
**Versammlung**  
am Donnerstag, d. 8. Dezbr., abends 8 Uhr  
im Gewerkschaftshaus.  
Tagesordnung:  
1. Vortrag des Parteisekretärs Gen. Weib.  
2. Aussprache.  
3. Verschiedenes.  
Zahlreiches Erscheinen erwartet  
(10127) Der Vorstand.

**Sozialdemokr. Verein**  
Ortsgruppe Schlutup.  
**Mitglieder-Versammlung**  
am Donnerstag, d. 8. Dezbr., abends 7½ Uhr  
im Gasthof „Zur Linde“.  
Tagesordnung:  
1. Abrechnung von der Revolutionsfeier.  
2. Bericht über die Bürgerrechtsaufhebung.  
3. Innere Vereinskangelegenheiten.  
4. Verschiedenes.  
Zahlreiches Besuch erwartet  
(10111) Der Vorstand.

**Deutscher Transportarbeiter-Verband.**  
Ortsverwaltung Lübeck. (10122)

**Versammlung der Hausdiener u. Reinmachefrauen**  
am Donnerstag, d. 8. Dezbr., abends 7 Uhr  
im Gewerkschaftshaus  
Tagesordnung:  
**Bericht der Lohnkommission**

**Versammlung der Kaufmanns- und Weinarbeiter**  
am Donnerstag, d. 8. Dezbr., abends 7½ Uhr  
im Gewerkschaftshaus.  
Tagesordnung:  
**Stellungnahme zum Lohn Tarif.**

**Versammlung der Automonteuere und Nähmaschinenschlosser**  
am Donnerstag, d. 8. Dezbr., abends 7½ Uhr  
im Gewerkschaftshaus  
Tagesordnung:  
**Bericht der Lohnkommission**  
Die Ortsverwaltung.

**Achtung, Sparklubs!**  
**Sparkassen-Bücher**  
in übersichtlicher Aufmachung vorzüglich in der  
Buchhandlung  
**Friedr. Meyer & Co.,** Johannesstr. 46.

**Sozialdemokr. Verein Lübeck.**  
Vorstand u. Ausschub (einschl. Bezirksführer)  
am Freitag, d. 9. Dezbr., abends 7½ Uhr  
im Gewerkschaftshaus.  
**Wichtige Tagesordnung.**  
(10128) Der Vorstand.  
**Sozialdemokr. Frauen**  
**Versammlung**  
am Donnerstag, d. 8. Dezbr., abends 8 Uhr  
im Gewerkschaftshaus.  
Tagesordnung:  
1. Vortrag des Parteisekretärs Gen. Weib.  
2. Aussprache.  
3. Verschiedenes.  
Zahlreiches Erscheinen erwartet  
(10127) Der Vorstand.

**Chorverein Lübeck.**  
Achtung, Männerchor.  
Die Gesangsstunde findet  
am Donnerstag, den 8. Dezbr., abends 8½ Uhr,  
statt. (10118)

**Vorstandssitzung**  
pünktlich 7½ Uhr bei  
**Lender.**  
Der Vorstand.

**Trocadero**  
Schlüsselbuden 4.  
Tel. 787.(10096)  
**T ä g l i c h**  
die beliebten  
**Weberus-Konzerte.**

**Gledermanns**  
8.30 Uhr:  
das phänomenale  
Dezbr.-Programm.  
1. Stock: Bar.  
Speers Schrammel-Quartett.  
Tanz, Stimmung, Humor. (10108)

**Hansatheater.**  
Heute Mittwoch und morgen Donnerstag,  
7½ Uhr: (10107)  
Gastspiel von Fr. Rückhoff v. Kiel a. „Suff“ in  
**Frei. Puck.**  
Freitag, 7½ Uhr:  
5. Vorst. i. Freitag-Abend.  
**Frei. Puck.**  
Sonnabend, 7½ Uhr:  
Gastspiel der Hamburger Kammerwieze:  
**Reigen.**

**Stadttheater Lübeck**  
Mittwoch, 7. Dez. 8.30 U.  
**Peer Gynt.**  
16. Ab.-Vorst. Bäst. D.  
Donnerstag, 8. Dezbr.  
Vorbereitung zu Schilling's  
**Moloch.**  
Freitag, 9. Dez., 7 Uhr:  
**Prinz Louis Ferdinand.**  
(10087)  
17. Ab.-Vorst. Bäst. A.  
Sonnabend, 10. Dez.  
Letzte Vorst. für den  
Schauspielplan 1920/21  
für Erwachsene und  
jedermann:  
**Moloch,**  
musikalische Tragödie  
von W. von Schilling.  
Karten an der Theater-  
kasse.  
**Voranzeige.**  
Sonntag, 11. Dez. 7.30 U.  
Eumaltes Gastspiel  
**Michael Bohlen** in  
**Margarete (Suff)**  
Wesphalen.  
Erhöhe Preise: Karten-  
verkauf ab Mittwoch





# Stimmen für unsere Frauen

Halbmonatsschrift des Lübecker Volksboten

Nummer 15.

Mittwoch, am 7. Dezember.

Jahrgang 1921.

## Mutterpflicht.

Es mag vielleicht sonderbar erscheinen, wenn ich von den Frauen als Mutterpflicht verlange, daß jede Mutter Sozialistin sein muß. Im Grunde ihres Herzens ist ja jede Mutter Sozialistin — sollte es wenigstens sein —, denn es gibt wohl keine Mutter, die wünscht, daß ihre Kinder ermordet werden, wie dies im Kriege der Fall ist, im Kriege, ohne den die Rechtsparteien nicht auszukommen glauben können und den wir Sozialisten mit allen Mitteln, die zu Gebote stehen, bekämpfen. Oft sind es auch nur rein äußerliche Formen, die die Frauen hindern, sich öffentlich zu Sozialdemokratinnen zu bekennen.

Es ist aber auch oft ein Fehler der Männer, die, selbst Sozialdemokraten, häufig die Pflicht veräumen, ihre Frauen zu denkenden Sozialistinnen zu erziehen. Der Proletarier hat, ehe er heiratete, längst erkannt, daß für ihn nur die sozialistischen Parteien in Frage kommen. Bei den Frauen dagegen sing die politische Bildung meist erst in der Ehe an, bei sehr vielen Frauen sogar erst nach der Revolution. Was wußten diese Mädchen früher von Politik und Organisation? Und ein großer Teil der Arbeiterfrauen war doch vor der Heirat Hausangestellte.

Mit der Ehe beginnt für die Frau vielfach erst der wahre Ernst des Lebens. Und so ist es doppelt notwendig, daß der Mann dafür sorgt, daß die Frau politisch unterrichtet ist. Es ist gewiß oft schwer, die Zeit für die Veranmlung, die Frauenabende, das Zeitunglesen zu finden. Aber sie muß aufgebracht werden.

Nicht selten aber ist auch der Ehemann der Schuldige, auch wenn er selbst Sozialdemokrat ist. Hat die Frau eine andere Anschauung wie der Mann oder stellt sie über diesen oder jenen gelesebenen Artikel Fragen, so wird der Mann oft ungeduldig. Häufig mußte ich sogar schon hören, daß Männer zu ihren Frauen sagten: „Ach, du verstehst doch nichts davon. Daß die Politik nur beiseite!“ Oder es heißt mitunter: „Du hast wohl nichts zu tun, daß du noch immer die Zeitung liest!“ Das ist grundverkehrt. Der Mann sollte stets bemüht sein, seiner Frau über alles Wünschenswerte Auskunft zu geben und nicht etwa die Geduld verkleinern. Frauen können eben nicht immer politisch so geschult sein wie Männer!

Mitunter fängt der Mann, bei der politischen Aufklärung der Frau auch am falschen Ende an, und zwar bei der Religion, die nun einmal bei den Frauen ein heikles Thema ist. Er schimpft auf die Pfaffen und verspottet den Gottesglauben, und schon hat das Mißtrauen gegen den Sozialismus bei den Frauen Wurzel geschlagen. Je mehr der Mann auf die Gegner der Sozialdemokratie schimpft, desto weniger Verständnis wird die Frau für den Sozialismus haben. Die Männer sollten daher ruhig die Vorwürfe sparen und die Frauen erst mal in die schönen Gedichte und Werte sozialistischer Schriftsteller einführen, die aus der wirklichen Not des Volkes entstanden sind. Und später können sie ihnen zeigen, wie die Lehre Christi reiner Sozialismus ist. Dann wird

ihnen von selbst die Lehre vom Ueberirdischen nach und nach zweifelhaft und sie werden die Verbrennertumst der Pfaffen allein erkennen.

In einer richtigen und guten Ehe wird es wohl auch immer so sein, daß der Mann und die Frau die gleiche politische Ansicht haben. Es ist Sache der Eheleute, sich gegenseitig gründlich über alle Fragen der Partei und Politik auszusprechen.

Vor allem muß die Mutter an die Zukunft ihrer Kinder denken. Sie will, daß sie satt werden, daß sie warm gekleidet sind, daß sie eine gute Schule genießen. Und vor allem will sie, daß ihre Kinder gesund aufwachsen und ihr erhalten bleiben, und daß die Kinder, denen sie es Leben gegeben hat, auch ein wirklich freies Leben führen können, frei von jedem willkürlichen Zwang.

Darum, sage ich, hat jede Mutter die Pflicht, Sozialdemokraten zu sein. Denn die Sozialdemokratie ist die einzige Partei, die ihre Interessen und die ihrer Kinder wirklich wahrnimmt. Es könnte sonst sein, daß in späteren Jahren ihre Kinder anlagend vor ihr stehen und der schwere Vorwurf sie trifft, daß sie nicht mitgearbeitet hat, das Errungene zu behalten und vieles Neue noch zu erringen.

Frieda Haller.

## Die Frau in der Republik.

Von Marie Juchacz-Berlin.

Die sozialdemokratischen Frauen waren niemals in dem Sinne frauenrechtlerisch, daß sie nach Eroberung der politischen Gleichberechtigung durch die Revolution mit einer eingebildeten Mission das Kampffeld betreten hätten. Nein, sie haben sich in stiller, selbstverständlicher Weise in die Reihen der politischen Kämpfer gestellt. Das gilt von den Genossinnen, die schon vor Krieg und Revolution für Frauen- und Menschenrechte kämpften. In dieser ruhigen Selbstverständlichkeit liegt aber auch die Erklärung für die Gleichgültigkeit, ja Ablehnung mancher Frauen, die zuerst an die Tatsache des Frauenwahlrechts überschwängliche Hoffnungen knüpften, die sich nicht erfüllten, nicht erfüllen konnten. Gerade die politisch nicht so stark interessierten, früher ganz indifferenten Frauen können es naturgemäß nicht begreifen, daß sich nach der Revolution nicht sofort alle Frauenwünsche erfüllten. Kundige wußten, daß na demem solchen Krieg, der uns einen großen Teil aller volkswirtschaftlichen, moralischen und physischen Kräfte raubte, daß nach einem solchen Waffenstillstand und Frieden das Wirtschaftsleben nicht so schnell ausblühen könnte, wie manche es glaubten und alle es wünschten. Wer die in der Politik wirkenden Kräfte richtig einschätzen konnte, der wußte, daß nach dem ersten Erfolg der Revolution der Widerstand der Klassen, die im Sozialismus eine feindliche Macht sehen, erwachen und sich dem Proletariat und seinem Wollen entgegenstemmen würde. Darin liegt auch der Grund der Unzufriedenheit für viele Frauen.

Trotz politischer Gleichberechtigung haben wir noch kein volles Frauenrecht. Der Mutterschutz, der Schutz des werdenden und des geborenen Lebens ist ausbaubedürftig, die Jugendwohlfahrt scheint über Klippen nicht hinwegzukommen, die allgemeine Volkswohlfahrt, einschließlich der Gesundheitspflege, schreit nach reichsgesetzlicher Regelung. Noch immer ist die aufrührerische Mutter und ihr Kind Stiefkind in der menschlichen Gemeinschaft. Und noch immer wird sie (auch das muß gesagt werden) von eigenen Geschlechtsgenossen verfolgt und geächtet, aus der Existenz gejagt. Die Frauen sollen Berufs- und Laienrichter werden. Ein ganzes Heer von Männern — und Frauen — steht dagegen auf. Es wird psychologisch bewiesen, daß die Frauen zum Richteramt nicht taugen, es werden wissenschaftliche Gutachten gesammelt von solchen Autoritäten, die Gegner der Zulassung der Frauen sind. Weibliche Schuldretoren werden abgelehnt; von Männern, weil es sich mit der „Männerwürde“ nicht verträgt; „unter einer Frau“ zu arbeiten, von Frauen, wenn die Bewerberin Sozialistin ist. In einem solchen Fall entscheidet sich die rabiateste Männerfeindin der bürgerlichen Kreise lieber für den Mann.

Wir leugnen nicht die psychologische Verschiedenheit beider Geschlechter; konstatieren aber dabei eine Gemeinsamkeit der Interessen im politischen und sozialen Leben, in wirtschaftlicher, futuristischer und ethischer Beziehung. Das erstere scheint nur so. Das zweite weist sie gebieterisch an die Seite der Männer im politischen Kampf und auf sozialem Arbeitsgebiet. Dieser stärkeren Notwendigkeit sollen wir folgen. Durch das Zusammenwirken von Mann und Frau wird sich erst in der Arbeit der Gleichklang ergeben.

Was ich damit sagen will? Ich hoffe, daß die Frauen der Arbeiterklasse in ihrer Gesamtheit es bald einsehen werden, daß die Demokratie nur dann ihre volle Wirksamkeit entfalten kann, wenn sie erkennen, daß nur ein gemeinsames Kämpfen in und mit der sozialdemokratischen Partei die Frau aus wirtschaftlichen und seelischen Fesseln erlösen kann.

## Das Strafen der Kinder.

Von Frieda Rudolph-Staubitz.

Nichts ruft so oft Streit in unserm Familienleben hervor, als die Erziehung unserer Kinder. Nichts läßt Vater und Mutter so aneinander geraten, als die Lösung dieser Fragen. Ganz selten, aber wirklich ganz selten verstehen sich die Eltern so weit, daß sie bei der Erziehung ihrer Kinder Hand in Hand gehen. In unseren Arbeiterfamilien ist ja leider kaum Zeit, kaum Gelegenheit, sich eingehend mit der Wissenschaft der Erziehung zu beschäftigen. Da kommt in erster Linie der Broterwerb, in zweiter Linie äußerste Sparsamkeit, verknüpft mit engen, oft ungesunden Wohnungen. Das drängt die eigentlichen Hauptfragen in den Hintergrund. Wo hat je eine Frau des Volkes Gelegenheit gehabt, sich auf den schwierigen Beruf als Hausfrau und Mutter vorzubereiten? Das sollte so jedes weibliche Wesen im Handgelenk haben. Wenn erst Kinder da sind, findet sich alles von selbst. So lautet das spießbürgerliche Urteil.

Wohl ist es die natürliche Veranlagung der Frau, sich in diesen ihren Hauptberuf leicht einzufinden. Wohl haben viele eine ausgezeichnete mütterliche Begabung, die ohne weiteres das Richtige trifft. Aber jede gute Veranlagung und Begabung bedarf ihrer Pflege, ihrer Auszubildung. Ich darf noch so müßbegabt sein, eigne ich mir nicht die Grundkenntnisse der Kunst an, werde ich trotz meiner natürlichen Veranlagung wenig erreichen. So ist es mit jeder anderen Begabung, auch mit unserer speziell weiblichen, mütterlichen Veranlagung.

Es wird nur ein Unterschied sein: Die geborenen Mütter und Hausfrauen werden sich leicht und schnell die Kenntnisse aneignen, die Kinder dazu Veranlagten müssen mehr Fleiß aufbringen. Aber die Hauptsache wäre, im größten Interesse unseres Volks- und Staatslebens, es würde allen Ernstes mit dem Studium begonnen.

„Alles geht gut und friedlich, bis die Kinder da sind. Kinder bringen Streit. Mit den Kindern fängt die Sorge an.“ Das sind Worte, die mir fast jede Volksmutter bestätigen wird, die ich zu ungezählten Malen hören konnte und die uns die Notwendigkeit der beruflichen Vorbildung klar machen. Nicht die Ernährungsfragen, nicht die Bekleidungsfragen schaffen die tiefgehenden Konflikte, einzig nur die Erziehungsfragen bedrohen den häuslichen Frieden.

Es steht den Eltern gegenüber eine junge Welt auf, die schon ihre Gedanken, die schon ihren Willen für sich bedeutet und die einer gerechten und ernstlichen Lösung bedarf. Falsch ist die Meinung, jede eigene Idee im Kinde muß erstarkt werden und nur der unbedingte Gehorsam ist zu verlangen. Ebenso falsch ist es, das Kind in allen seinen Regungen ungehemmt sich entfalten zu lassen und keinen Wert auf Gehorsam zu legen. Wir halten Unkraut und Blumen auseinander. Wir müssen wissen, was gute und schlechte Veranlagung ist in unseren Kindern. Wir müssen das Schlechte im Keim zu ersticken und das Gute zur Entwicklung zu dringen suchen.

Nun läßt sich aber die junge Welt nicht so ohne weiteres auf unsere Erziehungsabsichten ein. Draußen auf der Straße spielen ist ihr lieber, als kleinen Pflichten nachzukommen. Da entsteht gewöhnlich die erste Reibung. Der Vater sagt: „Der Hof ist sauber gefegt bis ich von der Arbeit heimkomme.“

Die Kinder vergessen das und die Mutter muß mahnen wie oft nur, bis kurz bevor der Vater kommt die Gefahr droht. Da stürzen sie an die Arbeit, machen alles nur halb und schmuddeln in den Ecken.

Nun kommt der Vater, müde vom Fabrikärm, abgespannt. Er sieht die unordentliche Erfüllung der Pflicht. Er als Arbeiter weiß, was es bedeutet, saubere und einwandfreie Arbeit zu liefern. Er fühlt als Mann die Vernachlässigung und wird wütend, packt den Uebelthäter und schlägt wieder nach Mannesart derb drein.

Die Mutter hingegen empfindet die Bestrafung der Kinder sozusagen am eigenen Leibe. Ihr tut das Herz weh bei dem derben Schlag und dem jämmerlichen Schrei. Sie springt dazwischen: „Es sind doch Kinder.“ Und darauf gibt es im Beisein der Kinder eine harte und böse Auseinandersetzung. Der Feierabend, der die schönste Stunde der Familie sein soll, denn er versammelt sie doch nur dieses eine Mal im Tag, ist hin und die Stimmung mißmutig, verbrieft.

Dieser Fall ist typisch und kommt, man darf es ruhig sagen, fast täglich, natürlich immer in anderen Variationen vor. Was ist nun falsch daran? Die Mutter klagt: „So schlägt man nicht drauf.“ Der Vater sagt: „Sie haben zu tun, was ich sage.“ Wer hat nun recht? Beide?

Stellen wir unseren Kindern eine Aufgabe, so ist in allererster Linie zu prüfen: ist diese Aufgabe der kindlichen Kraft gewachsen? Denn das wird sehr häufig vergessen, daß ein Kind nicht soviel zu leisten vermag wie ein Erwachsener. Oft stehen unsere acht- und neunjährigen Mädchen schon am Spülkübel und verzweifeln über die großen Töpfe, das endlose Geschirr der sechsköpfigen Familie. Das ist ein Übel. Ein achtfähriges Kind kann unmöglich diese Arbeit mit Freude bewältigen. Es muß unglücklich darüber werden und das schlimmste Gift: freudlose Arbeit. Mithelfen, ja, recht fleißig, abtrocknen, wegräumen, aufstehen, daß die Mutter gleich putzen kann, abstauben, alles in Gegenwart der Mutter, mit der Mutter zusammen und unter fröhlichem Plaudern. Das gibt dann freudige Arbeit. Nach und nach wachsen dann unsere Kleinen hinein und die Zeit kommt, da sie es auch allein vermögen.

Also ist die Arbeit der kindlichen Kraft angemessen? Wenn ja, dann aber muß gefolgt werden. Der Hof war nicht allzu schwer zu kehren, zumal drei Kinder sich in die Arbeit teilten. Dann war es zunächst falsch von der Mutter, immer wieder zu mahnen. Das wissen unsere Mütter auch nicht, daß allzu große Güte ebenso schädlich für unsere Kinder ist, wie allzu große Strenge. Aber immer gibt die Mutter nach. Warum holt sie ihre Kinder nicht ganz ruhig und bestimmt und jetzt wird der Hof gefegt. Da müssen sich die Kinder fügen lernen. Und die Hauptsache ist: freudig fügen. Das wird eine liebende Mutter fertig bringen. Dann aber auch: es wird sauber und ordentlich gearbeitet. Da wirkt schon das gute Beispiel. Wenn dann der Vater heimkommt, wird kein Grund zum Aufregen sein und der Feierabend wird traut und gemächlich.

Wie ist es aber nun mit dem Draufschlagen. Leider geht ja das Erziehen nicht gerade immer ohne Schläge ab. Es ist bei manchen Kindern, als warteten sie darauf, von Zeit zu Zeit mit uns zusammenzuprallen. Dann aber muß die Strafe der kindlichen Kraft angemessen sein und die Schläge dürfen nicht derber sein, als sie der kindliche Körper ertragen kann. Hier liegt der Fehler fast aller Väter. Erstens schlagen sie im Zorn und dann viel zu hart. Am besten ist es, wenn man ohne Schläge auskommt. Allzu große Nachsicht der Mutter und allzu große Strenge des Vaters müssen sich ausgleichen und zusammenkommen. Niemand aber dürfen die Kinder erleben, daß die Mutter Partei ergreift gegen den Vater. Das erschüttert das kindliche Vertrauen tiefst, als wir Eltern ahnen.



Das Erziehen ist ein Studium, das ernst genommen sein will. Sie gibt die Grundlage für den späteren Menschen. Sie macht sein Glück oder sein Unglück aus. Lernen wir Eltern mit ernstem Willen, auch hier Hand in Hand arbeiten, es wird ein Segen von unermeßlichem Wert werden.

## Den Mädchen.

Liebe Genossinnen! Durch die Arbeiterjugend ist viel Sonne in unser Leben getragen worden. Als wir die Schule verließen, sind wir in eine Gemeinschaft froher, junger Menschen aufgenommen worden. Ihr werdet euch noch erinnern, wie erstaunt ihr dem fröhlich-fröhlichem Treiben unserer Jungens und Mädels zugeschaut habt und wie froh ihr waret, als ihr das erstemal von einer Wanderung heimkamt. Lange habt ihr auch nicht zugeschaut, bald gehörtet ihr mit dazu, zu der großen Familie, der Arbeiterjugend. Was gibt es dort alles zu lernen und zu sehen! Vorträge, Unterhaltungs- und Diskussionsabende, Tanz-, Spiel- und Turnabende wechseln in bunter Folge. Die Tage, welche wir in froher Gemeinschaft in Wald und Feld oder im Heim verbracht haben, werden wir nie vergessen, auch nicht, wenn wir hundert Jahre alt werden.

Habt ihr bei all dem Schönen schon einmal daran gedacht, wieviel Mühe, Zeit und Geld dazu gehört, so viele junge Menschen zu belehren und zu unterhalten und ihnen ein Heim zu schaffen? Wir sollen uns dankbar dafür erweisen. Nicht, indem wir einen schönen Kniz machen und auch danke schön sagen, sondern der beste Beweis unserer Dankbarkeit ist der, daß wir selbst mitbauen helfen an dem großen Werk unserer Bewegung. Wenn irgendwo eine Lücke entsteht, dann sind gleich zehn zur Stelle, die mit Freuden einspringen und gern jede Arbeit leisten.

Uns Mädchen ist schon oft der Vorwurf gemacht worden, daß wir unser Teil Arbeit nicht geleistet haben. Wir wollen einmal unterfragen, welche Aufgaben wir zu leisten haben und wo wir helfen können.

Zunächst können wir jeden Funktionärposten bekleiden, sei es nun als Kassierer, Jugendheimleiter, Mitglied der Unterhaltungs- und Bildungscommission usw. Ihr werdet wie immer sagen: Ich kann das nicht. Habt ihr es denn schon einmal versucht? Könnt ihr durch hundert schreckliche Mißerfolge beweisen, daß ihr wirklich zu nichts zu gebrauchen seid? Aller Anfang ist schwer! Aber wenn die Schwierigkeiten erst einmal überwunden sind, dann freut ihr euch selbst, daß ihr den Mut gehabt habt, den Kampf zu wagen.

Wenn ihr nun gar nichts anderes könnt, wie ihr immer meint, so könnt ihr doch alle fröhlich, tanzend und fröhlich sein, und das ist auch zu etwas nütze.

Wir wollen nicht immer nur für uns neue Lieder und Tänze üben, wir wollen aus unserm vollen Herzen auch anderen etwas mitteilen. Nehmt euch einmal der Kinder an. Auf Partei- und Gewerkschaftsfesten kommt eine große Schar von Arbeiterkindern zusammen: ihre leuchtenden Augen werden euch sagen, wie groß ihre Freude ist und wie stolz sie sind, daß ihr mit ihnen spielt.

Und welche Freude bereiten die Abende, an welchen ihr die Spiele unter euch einübt; denn das ist notwendig, jeder muß einen ganzen Schatz von Liedern und Spielen haben, um immer wieder ein neues zu wissen. Versucht es einmal, auf euren Mädchenabenden all die Spiele, die wir als Kinder spielten, in eurer Gedächtnis zurückzurufen.

Erst dann, wenn einmal durch eure Kraft etwas geschaffen wurde, werdet ihr stolz sein dürfen auf unsere große Jugendgemeinschaft. Sagt einmal ganz tapfer: „Ich will!“ und dann geht es auch. E m m i A d a m.

## Drei Frauen.

Der Badfisch, die Frau und die Jungfer hatten zusammen ein Los genommen.

„Wenn unsere Nummer den Hauptgewinn zöge!“ sagte der Badfisch einmal, und seine Augen glänzten.

„Was würdest du mit deinem Gelde tun?“ fragte die Jungfer.

„O, das wüßte ich schon,“ sprudelte der Badfisch befehlend heraus. „Ich würde es meinem Karl geben, daß der mich heiraten kann.“

„Und du, Elli, was fängst du mit deinem Gelde an?“

Die Frau zog die Mundwinkel breit und lächelte bitter: „Ich täte freilich etwas Gesehiteres, als das Geld einem Manne in

den Rücken zu werfen. Ich lieb meinen Mann im Stid und mache mir irgendwo allein das Leben schön. Aber so — so — so hängt man ja noch von ihm ab.“

Nach einer Pause kurzen Schweigens richteten sich die Blicke auf die Jungfer.

Die sagte erst gar nichts. Schließlich schüttelte sie wehmütig den Kopf und guckte die Freundinnen ergeben und weitenfern an: „Was ich mit dem Gelde täte — Ja — ich gäbe es um den Preis wieder hin, eine von euch sein zu können.“

us Bauer.

## Mode vor 4000 Jahren.

Die Mode ist so alt wie die Menschheit; sie erwächst notwendig aus dem Triebe nach Schmutz und Abwechslung, der von Anbeginn im Menschen lebt. So wie sie bei den Naturvölkern auftritt, so erscheint sie auch schon in den frühesten Kulturen der geschichtlichen Entwicklung. Die Entwicklung der babylonisch-assyrischen Kleidung ist nicht nur von grundlegender Bedeutung für die Kulturgeschichte und damit zugleich für die Datierung der Dokumente, sondern die Darstellung gewährt überhaupt einen reizvollen Einblick in die Entstehung der Tracht, und aus der Mannigfaltigkeit der hier behandelten Kleidungsstücke gewinnen wir einen Eindruck vom Walten der Mode vor 4000 Jahren.

Das ursprüngliche Kleidungsstück, das sich auf den bildlichen Darstellungen, den wichtigsten Quellen für die Trachtengeschichte im alten Babylon, erkennen läßt, ist der Gürtel schurz, ein Band mit herabhängenden Enden, das um den Leib geschlungen ist und die einfachste Form des Schurzes darstellt, der wir auch im ältesten Ägypten begegnen. Bereits etwas fortgeschrittener ist die Art des Schurzes, bei der vorn vom Gürtel ein langer federähnlicher Streifen herabhängt. Es mag zunächst ein Fellstreifen gewesen sein, dessen lange Haare über das Fell hinausragen; jedenfalls mag dieses Kleidungsstück zu der Gestaltung des Schurzkleides geführt haben. Wir finden bei den alten Babyloniern zunächst das „Jottenschurzkleid“, ein Schaf- oder Ziegenfell, das um die Hüften gelegt und vom Gürtel festgehalten wird. Die nächste Stufe zeigt dann schon die Verarbeitung von gewebtem Tuch; der obere Teil des Schurzkleides wird glatt, und nur unten hängen noch die langen Jotten herab. Das Schurzkleid ist dann ein schlichtes Tuch, das glatt um die Hüften gelegt und meist zum Schmuck gesäumt ist. Später wird ein längeres Tuch um die Hüften gelegt und der rechte Teil durch den Gürtel gezogen, so daß er senkrecht vor dem Körper herabhängt. Dieser Teil und der herabhängende Zipfel sind mit breiten Fransen besetzt, und so entsteht das „Zipfelschurzkleid“.

Aus dem Jottenschurzkleid entwickelt sich der Jottenrock, der sich nur dadurch von ihm unterscheidet, daß er länger ist und fast bis an die Knöchel reicht. In der späteren assyrischen und babylonischen Kunst werden die Jotten immer schmaler und verschwinden völlig. Der gewöhnliche Rock ist ein langes, bis auf die Knöchel reichendes Tuch, meist aus dickem Wolstoff, das um die Hüften geschlagen und durch den Gürtel festgehalten wird. Mit dem Schurzkleid oder dem Rocke zusammen getragen wird auch eine Jacke. Von den Chetitern wird die Hose übernommen, der wir in Syrien häufig begegnen, in Babylonien aber nur gelegentlich. Die strenge Kälte, die auch im babylonischen Reich nicht selten auftrat, zwang bald zur Einführung eines Mantels, der zunächst ein großes viereckiges Tuch ist, das gleich dem Jottenrock mit Jotten bedeckt ist; es wird über die linke Schulter geschlagen und vom linken Arm aufgenommen, während rechte Brust, Schulter und Arm frei bleiben. Später verliert der Mantel die Jotten und ist nun ein großes viereckiges Tuch aus Wolstoff gearbeitet; an zwei gegenüberliegenden Seiten mit Fransen besetzt. Auf den Denkmälern begegnen wir hauptsächlich dem langen Mantel. Da man sich in diesem aber nur in feierlich gemessenem Schritt bewegen konnte, so wird der kurze, bis zu den Knien reichende Mantel im Leben gewiß viel häufiger gewesen sein.

Es entwickeln sich dann die verschiedensten Formen von Mänteln und Umhängen. Als besondere Kleidungsstücke treten der Schal und das Plaid hervor. Der Schal ist ein langes, senkrecht gestreiftes Gewand, das die rechte Schulter und beide Arme frei läßt und bis auf die Knöchel reicht; er wird zum Schalkleid, wenn beide Schultern bedeckt sind. Doch hat das Schalkleid, nach keine Ärmel; es ist das erste genähte Gewand, das uns auf babylonischem Boden begegnet. Erst das spätere Hemd, das dann weit verbreitet ist und verschiedene Formen aufweist, wird mit Ärmeln ausgestattet. Das Plaid ist ein großes wollenes Tuch, das in breiten Streifen um den Leib gewickelt und unter der rechten Achsel über die linke Schulter geschlagen wird. Die alten Babyloniern tragen als Kopfbedeckung Stirnbänder, Federhüte, Kappen, Mützen, ja sogar schon Zylinder! Die Füße zeigen lange karierte Strümpfe, die bis über die Waden reichen und mit Strümpfbändern besetzt sind.

Aus der einfachen Sandale, die zunächst nur eine mit Riemen festgehaltene Sohle war, entwickelt sich der reichverzierte Schna-

bellschuh, aus dem einfachen Schnürschuh der hohe kleidsame Schnürstiefel. Die spätere babylonische Zeit war berühmt wegen der kostbaren bunten, reichverzierten Stoffe, die sie aus Wolle, Leinen und Baumwolle herstellte. Die Prachtkleider des Großkönigs und seiner Großen waren Wunderwerke an Farben, Stickereien und Besätzen.

### Treu bis in den Tod.

In einer schattenden Stunde war ich mit ihr allein  
Und sprach vom Zauber der Liebe beim magischen Lampenschein.

Ich hielt sie selig umschlungen in irdisch-himmlicher Lust  
Und hörte den Schlag des Herzens in ihrer wogenden Brust.

Im dasinvergeffenen Laumel stieß sie mich plötzlich fort,  
Auf meinen trunkenen Lippen erstarb das süßeste Wort.

„Ach“, rief sie leidenschaftlich aus tiefster Herzensnot,  
„Ich kann dich niemals lieben, denn meine Seele ist tot!“

Das Schicksal ist mir feindlich, so fühllos, ungerecht,  
Es hat mein Sein entwurzelt — die Männer sind so schlecht.

Ich liebe nur einen — nur einen —, obwohl er mich verkehrt  
Ich kann ihn nimmer vergessen, obwohl er mich verkehrt!

Ach Hans, mein Hans, Geliebter! Du bist mein Herzgeleib!  
Ich will dich noch einmal sehen, dann bin ich zum Sterben bereit!

Ach Hans, mein Hans, du Güter! Dich hat eine Schlange betört!  
Sie hat dich mir genommen — sie hat mein Glück zerstört!

Ich werde dich suchen und finden fern in der weiten Welt,  
Ich werde wohl barfuß wandern, denn ach, mir fehlt das Geld.

Arm bin ich, weil die Eltern so früh gestorben sind,  
O Mutter, liebe Mutter, hilf deinem verstorbenen Kind!“ —

Sie schloß die Augen und weinte und bebte, schrie ihren Schmerz hinaus.  
Ich stand vor ihr betrocken und wußte nicht ein noch aus.

„Du sollst, mein armes Mädchen, den Hans noch einmal sehn,  
Dein sehndes Verlangen wird in Erfüllung gehn.“

Der Adel deiner Seele ist wahrhaft rein und groß!  
So sprach ich, tief erschüttert von ihrem traurigen Los.

Sie ging, um ihn zu suchen und fand auch keine Spur,  
Der Herbst sang Wehmutslieder der sterbenden Natur.

Vor seinem kleinen Häuschen stand breit ein Apfelbaum,  
Sie stellte sich schon dahinter, ihr Herz atmete kaum.

Sie sah sein Kommen und Gehen mit Fieberflackerndem Blick,  
Die Blätter fielen vom Baume wie ihr entschwundenes Glück.

Das silberne Laichen der Kinder, die ihm die andre gear,  
Drang ihr wie Schwerterspitzen ins zuckende Herz fürwahr.

So stand sie unbeweglich und träumte ihren Traum.  
Die Stunden rannen und rannen, sie stand noch immer am Baum.

Der Abend sank hernieder, der Wind pfliff eisig kalt,  
Da legte ein bleicher Schatten sich lähmend um ihre Gestalt.

Und als am andern Morgen die Sonne aufgelöst,  
Lag still und stumm ein Mädchen, das treu war bis zum Tod.  
Wiktor Kalinowski.

### Segg, is dat nich wunnerjam?

Segg, is dat nich wunnerjam . . . .  
Jeher för sit und doch tojam  
gat wi beid so hand in hand —  
an de hewen steit as ein Färbrand.

Segg, ob dat ein Binisch verheit . . . .  
Nisch ein Woord wat dat Hart of leit,  
Läppt dat Fär di äwert Gesicht —  
und nu wart da düster und alleet swiggt.

Segg, leit dat wol laten laun . . . .  
Börst nu dat Dog un stift ni an,  
't is, as wör ein Wuaner geschain —  
an Nacht widüm und wi beid ganz allein.  
Georg Vinka.

### Der moderne Schuh und der schöne Fuß.

C. K. Im Reich des Schuhs prophezeit man eine Umwälzung und behauptet, daß mit dem Längerwerden der Röcke niedrige Absätze und breite Formen wiederkehren werden. Damit zugleich werde auch der dicke Knöchel zurückkehren, der infolge der allgemeinen Annahme des hohen Absatzes verloren gegangen sei. Ob die Schuhform so ausgesprochen die Gestalt des Fußes beeinflusst, mag dahingestellt bleiben, aber jedenfalls sind Schuhmode und Fußschönheit nicht voneinander zu trennen. Man braucht nur die Füße jener altgriechischen Göttinnen und Nymphen zu betrachten, die uns auf den alten Bildwerken entgegenreten, um mit Wehmut festzustellen, wie sehr das moderne Schuhwerk die Form des Frauenfußes entstellt und wie eine natürliche Art der Fußbekleidung die freie und ästhetisch gute Entfaltung des Fußes begünstigt. Der kurze Stiefelschuh des Rokoko mit seinen riesigen Absätzen hat den Frauen des 18. Jahrhunderts nicht mehr geschadet als der lange, schmale, spitz zulaufende Schuh, den die neueste amerikanische Mode in die Fußbekleidung brachte. Noch heute kann man bei arabischen Frauen, die breite Schuhe mit mittelhohen Absätzen tragen, erkennen, wie sehr eine normale Gestalt des Schuhs zur Schönheit des Fußes beiträgt, während jede übertriebene Form zu häßlichen Deformationen führt. Den idealen Fuß findet man heute wohl noch am ehesten in Japan, wo die Mode den Damen völlige Freiheit in der Fußbekleidung läßt, soweit die Schönen aus dem Lande des Mikado sich nicht vollständig der europäischen Mode verschrieben haben. Der sandalenähnliche Schuh, der zur Nationaltracht der Japanerin gehört, gestattet dem Fuß die ungezwungenste Bewegung und ermöglicht dadurch Füße von einer Ebenmäßigkeit und Feinheit der Durchbildung, wie wir sie bei uns schmerzlich vermissen. Wenn bei uns die Damen darauf verzichten würden, ihre Füße kleiner erscheinen zu lassen, indem sie sie in enge Schuhe pressen, dann wäre schon viel gewonnen. Die Französin behauptet ja, die deutsche und ebenso die englische Frau hätten deshalb viel größere Füße, weil sie zuviel Bier tranken. Mag man nun diesem ungesunden Einfluß des Biergenusses auf den Fuß auch zweifelnd gegenüberstehen, so scheint es doch richtig zu sein, daß Frauen in Weidländern zartere und zierlichere Füße haben als in Gegenden, in denen hauptsächlich Bier getrunken wird. Jedenfalls sollte die Frau bei der Auswahl ihrer Schuhe die Form ihres Fußes sehr sorgfältig in Erwägung ziehen und nicht ihre individuellen Gliedmaßen in irgendeine von der Mode vorgeschriebene Normalform einpressen.

### Will sehen, was ich weiß vom Bublein auf dem Eis.

Gefroren hat es heuer,  
noch gar kein festes Eis.  
Das Bublein steht am Weiber  
und spricht so zu sich leif:  
„Ich will es einmal wagen,  
das Eis, es muß doch tragen.“ —  
Wer weiß?

Das Bublein stampft und hackt  
mit seinem Stiefelstein.  
Das Eis auf einmal knacktet,  
und traq! Schon bricht's hinein.  
Das Bublein platzt und krabbelt  
als wie ein Krebs und zappelt  
mit Schrein.

„O helfst, ich muß versinken  
in lauter Eis und Schneel  
O helfst, ich muß ertrinken  
im tiefen, tiefen See!“  
Wär nicht ein Mann gekommen,  
der sich ein Herz genommen,  
o weh!

Der packt es bei dem Schopfe  
und zieht es dann heraus,  
vom Fuße bis zum Kopfe  
wie eine Wassermans.  
Das Bublein hat getropfet,  
der Vater hat's geklopfet! —  
zu Haus.

Friedrich Gull.

### Der Buhemann.

Es tanzt ein Bibabuhemann in unserm Haus herum, didum!  
Es tanzt ein Bibabuhemann in unserm Haus herum.  
Er rüttelt sich, er schüttelt sich,  
Er wirft sein Süßchen hinter sich.  
Es tanzt ein Bibabuhemann in unserm Haus herum.